

## Sturm der Stürme

Vielleicht gibt es Menschen die keine Angst kennen, Ich gehören jedenfalls nicht dazu. Mit dem fortschreitenden Alter und immer mehr Erfahrungen lernt man schwierige Situationen zu meistern und man gewinnt immer mehr Selbstvertrauen. Parallel dazu wächst die Fähigkeit Gefahren zu sehen die einem in der Jugend verborgen blieben.

Segler fürchten Stürme, besonders in Küstennähe, mehr noch, wenn eine starke Meeresströmung gegen den Wind läuft. Tiefdrucksysteme die in kurzen Intervallen an der südlichen Ostküste vom Afrika gegen den Agulhas-Strom hoch laufen, machen dieses Gebiet zu einem der gefährlichsten Regionen der Weltmeere. In meinem Buch für Weltumsegler wird vor Sturzseen gewarnt in denen Jachten gekentert sind und ihre Masten verloren haben. Ich bin gewarnt. Mehr als hundert Seemeilen vom nächsten schützenden Hafen entfernt, trübt sich am zweiten Morgen der Horizont. Wie im Buch beschrieben flaut der Wind ab und dreht auf Nord. Es bleibt gerade Mal eine Stunde um die Pegasus auf den Sturm vorzubereiten. Ich berge alle Segel, binde für den Notfall ein Reff in alle Segel und zurre sie besonders sorgfältig an der Reling fest. Alle Luken decke ich mit alten Segeln ab und nagle sie zu. Noch, bevor ich die Sturmsegel am Besan und Großmast gesetzt habe, dreht der Wind wie erwartet auf SW. Um die Abtrift so gering wie nur möglich zu halten, binde ich drei alte Autoreifen zusammen und bringe sie an einem lagen Tau befestigt als Treibanker auf der Luvseite aus. Sie werden die Abtrift verringern. Der Wind legt zu und die Wanten beginnen zu singen. Die Pegasus liegt unruhig in der kurzen seilen See und Rennie meine Begleiterin liegt seekrank in der Koje. Langsam treiben wir auf die Küste zu und vor Einbruch der Nacht muß ich bei 10 Boufort dicht unter Land eine Wende machen. Langsam treiben wir zurück in der Angulhas-Strom. Die Wellen werden höher und steiler. Wolken segeln tief, Regen mischt sich mit der fliegenden Gischt, peitscht übers Deck. und die Windgeneratoren heulen fortissimo. Eine Stock finstere Nacht umhüllt die alte Pegasus und ihre zwei Mann Besatzung im Kampf mit der Angst und den Furien einer entfesselten Natur. Die Minuten schleichen durch die Nacht und messen sich mit den endlosen Stunden. Mit unvorstellbarem Getöse stürzt ein Brecher auf die Pegasus. Sie legt sich zur Seite und bebt am ganzen Rumpf. Wasser spritzt durch die Ritzen an Tür und Fenster. Sekunden dehnen sich in der Panik zu kentern zur Ewigkeit. Das Pendel an der Wand verharrt einen Augenblick an einem Punkt noch nie erreichter Neigung. Karten, Instrumente, Polster, der Teppich und ich, alles ist Klatsch nass. Die alte Pegasus richtet sich wieder auf. Das Deckhaus ist wie geflutet. In der Erinnerung erlebe ich noch einmal das Kentern meines Trimarans im Atlantik vor vielen Jahren. In dieser langen Nacht baue ich in Gedanken noch einmal die Pegasus. Ziehe krumm geschlagene Nägel, tausche überdrehte Schrauben und überprüfe alle Leimstellen. Jede kleine Schlamperei fällt mir ein. Jeden krummen Nagel möchte ziehen und noch einmal nageln. Zu spät. Die Hölle ist in meinem Kopf. „Lowo del Mar“ nannten mich die Fischer in Gambrils. Ich höre sie wieder. Flojo, demasiado flojo, este barco nunca va a flotar. So oft haben die Fischer von Gambrils mir gesagt: Schwach, zu schwach, dieses Schiff wird niemals schwimmen. Das war vor dreißig Jahren. Mehr als 150000 Seemeilen, eine Strecke sieben Mal um die Welt sind wir zusammen gesegelt. Zwei Hurrikane und so manchen Sturm haben wir überlebt, auch diesen, den Sturm der Stürme. Aus der Dämmerung steigt der Morgen über die rollenden Berge. Die Pegasus stützt ins Tal und bohrt sich mit unheimlicher Wucht und Ohren betäubendem Getöse in die dunkle Wand. Sie vibriert und schüttelt sich wie ein nasses Tier, grünes Wasser schießt vom Bug übers Deck und fließt seitlich ab. Jedes Schiff hat seine kritische Länge zum Verhältnis von einem Wellenkamm zum Nächsten. Wie lang kann der weit überstehende Bug diese unheimlichen Schläge aushalten? Gegen Mittag flaut der Wind endlich ab und dreht langsam über Süd nach Ost. Ich setze mehr und mehr Segel. Die Pegasus nimmt wieder Fahrt auf und hoch am Wind gewinnt sie an Stabilität. Rennie kriecht aus ihrer Luke. Die Seekrankheit hat sie überwunden, sie hat den Sturm verschlafen. Mit einem Lächeln im

Gesicht kippt sie das Produkt der stürmischen Nacht über die Reling. Am 18 Februar 02  
machen wir im Royal Cape Yacht Club in Kapstadt fest.